

Friedrich Kauder

B a y e r n



B r a s i l i e n

Verlag Kastner



Herr Dr. Friedrich Kauder, Autor des Buches „Bayern – Brasilien“, lebte etwa 35 Jahre in Brasilien, wo er tiefe Wurzeln geschlagen hat. Dort leben seine beiden brasilianischen Töchter und seine Enkel.

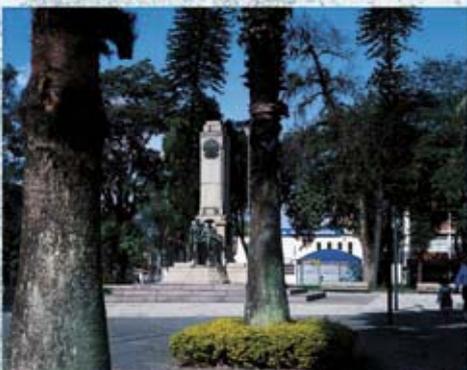
Während seines langjährigen Aufenthaltes in Brasilien übte er mit großem Erfolg unternehmerische und soziale Tätigkeiten aus und trug viel zur Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehung zwischen Brasilien und Bayern bei. Diesen unternehmerischen und sozialen Tätigkeiten widmet er sich auch weiterhin mit größtem Einsatz.

In seinem Buch versucht Herr Friedrich Kauder auf sehr persönliche und anregende Weise, seine Sicht über Brasilien zu vermitteln, insbesondere die Beziehung zwischen Bayern und Brasilien.

Eine seiner besonderen Charakterzüge ist seine Großzügigkeit, mit der er immer das ihm von Brasilien und seinen Menschen wiederfahrene Gute erklärt.

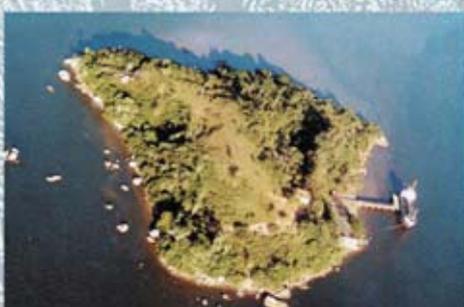
Diese Großzügigkeit des Herrn Kauder hat viel zur Entwicklung der deutsch-brasilianischen Beziehungen, besonders zu Bayern, vor allem durch sein kulturelles und soziales Engagement als Präsident der Brasilianisch-Deutschen Gesellschaft für Ökologie, Kultur und Wissenschaft Rugendas, im Rotary Club, bei der deutsch-brasilianischen Industrie- und Handelskammer und anderen Institutionen beigetragen.

Eduardo Monteiro de Barros Roxo
Generalkonsul von Brasilien
in München





Der in Oberbayern und Brasilien lebende Dr. Friedrich Kauder gehört zu den renommiertesten Brasilienkennern, gerade auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Als Initiator der Ausstellung „Bayern – Brasilien“ trägt er zur Zusammenarbeit der beiden Länder wesentlich bei. Dazu hat er dieses Buch verfasst. Es war Dr. Kauders Anliegen, dem Wirken der Bayern in Brasilien nachzugehen, und er ist an sehr vielen Stellen fündig geworden. Dieses Buch will keine wissenschaftliche Abhandlung sein, vielmehr ist es im Erzählstil mit vielen Anmerkungen aus dem Erfahrungsschatz des Autors geschrieben. Es ist bewusst persönlich gehalten, ebenso die Auswahl der Persönlichkeiten, die er schildert. So sind Geschichten aus der Geschichte entstanden, aber inhaltlich korrekt und belegbar – eine Expedition in die Geschichte des fünftgrößten Landes der Erde. So winzig sich Bayern dagegen auch ausnimmt, einige Bayern schrieben die Geschichte dieses gigantischen Landes mit. Sicherlich wird dieses Werk die beiderseitigen Beziehungen bestärken. Dafür gebührt Herrn Dr. Kauder besonderer Dank der Staatsregierung.



Auch die Gesellschaft Rugendas leistet in Brasilien Vorbildliches. Nur wenige wissen, dass es in Brasilien Städte gibt, in denen Deutsch als Umgangssprache bestehen blieb. Dabei entwickelte sich das Verhältnis der Völker ohne Kolonialisierung, nämlich faktisch, demokratisch. Wegen dieser positiven Grundlagen ist diese Zusammenarbeit noch kräftig steigerbar. Mögen die Ausstellung „Bayern – Brasilien“ und dieses begleitende Buch selbst in die Geschichte der beiden Staaten eingehen.

Hans Zehetmair
Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft, Forschung und Kunst



Vorwort

Dieses Buch erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Arbeit zu sein. Es ist auch nicht die Absicht, den Leser mit Details zu überlasten. Vielmehr geht es darum, gewisse Geschehnisse der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart und die damit verbundenen Personen in entsprechendem Zusammenhang zu schildern. Dem Leser sollen keine Meinungen aufgezwungen, sondern Fakten unterbreitet werden, an Hand derer er sich selbst seine Meinung bilden kann.

Fußnoten wurden nicht verwendet, da sie ein zügiges Lesen eher behindern. Wer mehr Einzelheiten wissen will, dem steht ein umfangreiches Quellenverzeichnis am Ende des Buches zur Verfügung.

Bayern und Brasilien, Brasilien und Bayern. Was verbindet diese so verschiedenen Länder? Brasilien mit seinen 8,5 Millionen km² und 170 Millionen Einwohnern ist das fünftgrößte Land auf unserem Globus und erstreckt sich über weite Gebiete Südamerikas in tropischen und subtropischen Regionen.

Bayern im Herzen Europas, im Voralpenland mit 70,5 tausend km² Bodenfläche und seinen 12 Millionen Einwohnern, wirkt dagegen wie ein Zwerg. Was nun aber verbindet diese beiden so verschiedenen Länder über eine Entfernung von rund 10.000 Kilometer Luftlinie? Beginnen wir mit einem Blick in die Geschichte.

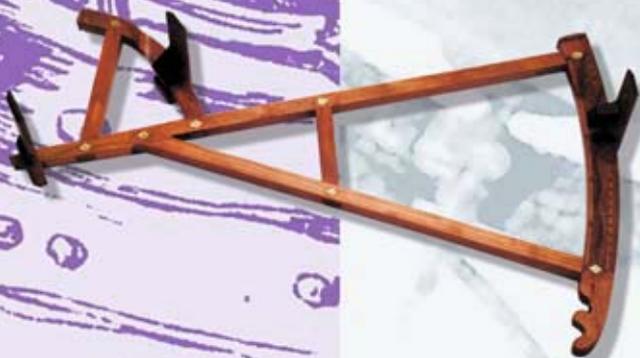
Portugiesische Seefahrer entdeckten Anfang des 16. Jahrhunderts das Land, welches nach dem dort vorhandenen glutfarbenen Holz – Pau Brasil – seinen Namen bekam. Es wurde zum Färben von Tuch verwendet und daher war es ein begehrtes Produkt der damaligen Zeit.

Hauptsächlich waren es Portugiesen, die das neu entdeckte Land besiedelten, daher nennt man heute noch Portugal die „Mutter“ Brasiliens. Es mag auf den ersten Blick verwundern, aber Portugiesen und Bayern haben gewisse Gemeinsamkeiten in ihren ethnischen Wurzeln.

Nach bisherigem Wissensstand liegt die Urheimat der Kelten im heutigen Bayern und Böhmen. Im 6. Jahrhundert n. Chr. verbreiteten sich die Kelten aus ihrem Stammland über weite Teile Europas und erreichten auch den Nordosten der iberischen Halbinsel, wo sie sich mit den dort bereits ansässigen Iberern vermischten.

Dann folgten die Römer. In langen Kämpfen eroberten sie die ganze iberische Halbinsel, gründeten Siedlungen und Städte und bauten ein dichtes Straßennetz. Sie drangen auch über die Alpen und besetzten das keltische Rätien, das bis an die Donau reichte. Die Hauptstadt dieser römischen Kolonie wurde Augusta Vindelicum, das heutige Augsburg.

Aus Skandinavien vordringende germanische Stämme bedrohten das römisch besetzte Rätien. Zum Schutze errichteten die Römer eine befestigte Grenze, den Limes. Erst als sich unter der Führung der Sueben mehrere germanische Stämme verbündeten – sie gaben sich den Namen Alemannen – gelang es ihnen, den Limes zu erstürmen und Rätien zu besetzen, wo sie dann sesshaft wurden.





Ein Teil der germanischen Sueben (Schwaben) zog nach Erstürmen des römischen Limes weiter, erreichte den Nordwesten Iberiens und gründete dort ihr Reich. Portugiesische Historiker bezeichnen das Reich der Sueben als den Grundstock des späteren Portugal. Über 170 Jahre bestand es. Dann eroberten die Westgoten die gesamte iberische Halbinsel und damit auch das Reich der Sueben. Der römische Historiker Tacitus nannte das Baltische Meer „suebicum mare“. Daraus lässt sich schließen, dass die Sueben tüchtige Seefahrer waren.

Noch im 16. Jahrhundert beschimpften die Spanier die Portugiesen mit „los Suebos“. Es ist also durchaus möglich, dass in den Adern manch eines portugiesischen Kapitäns suebisches Blut floss.

Zum Beginn des Zeitalters der Entdeckungen, das ohne Zweifel vom portugiesischen Königshaus und der Aristokratie mit erstaunlichem Weitblick und Beharrlichkeit durchgeführt wurde, werden die geschichtlichen Fakten greifbarer.

Prinz Heinrich, genannt der Seefahrer, holte in seine Seefahrerschule in Sagres unter anderem auch jüdische Kartographen und Mathematiker, aber auch Schiffbautechniker aus Niederdeutschland und der Normandie. Geldmittel für die Entdeckungsfahrten kamen schon recht früh auch von den oberdeutschen Handelshäusern der Fugger und Welser.

Es war dann der Nürnberger Kaufmannssohn Martin Behaim, der den Portugiesen die Tabellen zur Standortbestimmung auf offener See, genannt Epheremiden, übermittelte. Auch die besten nautischen Instrumente (Astrolabien) wurden damals in Nürnberg gefertigt.

Die Kenntnis der Epheremiden und den Umgang mit dem Astrolab lernte Behaim in jungen Jahren von dem berühmten Gelehrten Johannes Müller, alias Regiomontanus, aus Königsberg in Bayern. Wegen seiner großen Verdienste, wurde Behaim vom portugiesischen König Johann in den Ritterstand erhoben. Selbst Kolumbus kam durch Behaim in den Besitz der Epheremiden des Regiomontanus, was einwandfrei aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht.

Als Pedro Alvarez Cabral mit einer Flotte von dreizehn Schiffen und 1200 Mann Besatzung am 22. April des Jahres 1500 die brasilianische Küste erreichte, war sein Chefnautiker ein gewisser Meister Johannes Emmerich, vermutlich aus Augsburg stammend. In dem Bericht, den er an König Manuel schickte, ist das Kreuz des Südens eingezeichnet.

Dieses Sternbild ziert das Wappen Brasiliens und erscheint auf der Landesflagge. Es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn wir sagen, dass Meister Emmerich den „Geburtsschein“ Brasiliens ausgestellt hat.

Bereits 1505 erschien in Augsburg die erste Nachricht in deutscher Sprache über Brasilien. In der „Copia der Newen Zeytung aus Pressilig Landt, getruck zu Augspurg durch Erhart öglin“ berichtete ein namentlich nicht erwähnter Faktor der Fugger über das neu entdeckte Land. Das Original befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die Reihenfolge wird nun dichter. Der erste Bayer, der brasilianischen Boden betrat, war Ulrich Schmiedel aus Straubing. Von Asunción, der Hauptstadt Paraguays, erreichte er in sechs Monaten Fußmarsch, mitten durch die „Grüne Hölle“, den Hafen São Vicente an der brasilianischen Küste, um von dort die Heimreise anzutreten.



Jesuiten aus dem deutschen Sprachraum, darunter nicht wenige Bayern, waren als Missionare maßgeblich beteiligt am Aufbau und der Führung des sogenannten Maynas-Staates im Amazonasromland, der den Indianern vor den Sklavenjägern Schutz bot. An Hand der Karte, die Pater Fritz angelegt hatte, wurde ein von den Franzosen über dreihundert Jahre beanspruchtes Gebiet von 140 000 km², mit enormen Bodenschätzen, durch ein Schweizer Schiedsgericht definitiv Brasilien zugesprochen.

Zwei junge bayerische Wissenschaftler, der Botaniker Philipp von Martius und der Zoologe Johann von Spix unternahmen umfangreiche Reisen durch das Amazonasgebiet. Über 10 000 km legten sie durch schwierigstes Gelände zurück. Der Erfolg ihrer Reise steht in nichts der Reise von Humboldts nach.

Rugendas, ein junger Maler aus Augsburg, kam aus Brasilien mit über 3000 Skizzen, Zeichnungen und Malereien zurück. Mit beeindruckender künstlerischer Fähigkeit, erstaunlicher Darstellungskraft und Lebensnähe vermittelte er den Europäern die ihnen ferne, fremde Welt. Mit Meisterhand schilderte Rugendas Brauchtum und Sitten der Einheimischen und Fremden, der Indianer und Sklaven, der Mischlinge und Weißen und ihre typischen Lebensweisen inmitten der tropisch üppigen Landschaft.

Wer weiß schon, dass Amalie Auguste von Leuchtenberg aus dem Haus Wittelsbach die zweite Frau Peter I. und somit Kaiserin von Brasilien war? Oder, dass Prinzessin Therese, die Tochter des Prinzregenten Luitpold, als erste weibliche Wissenschaftlerin das Amazonasgebiet bereiste?

Es waren aber auch Menschen aus dem deutschen Sprachraum, die nach Brasilien gingen, um in ihrer neuen Heimat für immer zu bleiben. Sie kamen aus dem Hunsrück, aus Pommern, Sachsen und anderen Gauen Deutschlands.

São Bento im südlichen Hochland Brasiliens wurde von Siedlern aus dem Bayerischen und dem Böhmerwald gegründet. Die Stadt zählt mit zu den wohlhabendsten Gemeinden in Brasilien. In Musikkapellen, Gesangs-, Trachten- und Schützenvereinen wird die angestammte Kultur gepflegt und erhalten.

Theodor Heuberger aus München-Schwabing ging nach dem Ersten Weltkrieg nach Brasilien. Er gründete den Kulturverein „Pro Arte“ und hat in hervorragender Weise eine Brücke zwischen den beiden Kulturen gebaut.



Aber auch Menschen, die wegen Hitler Deutschland verlassen mussten, fanden eine neue Heimat in Brasilien. Dr. Hans Schnitzlein aus München, gebührt als Mann der Wirtschaft besondere Anerkennung.

Die Entstehung dieses Riesenreiches in Südamerika geht unstrittig auf die Weitsicht, die diplomatischen Fähigkeiten, aber auch auf die zielstrebige Beharrlichkeit der Portugiesen zurück. Es ist ihnen zu verdanken, dass ihre Kolonie Brasilien sich nicht zersplitterte, wie dies bei den spanischen Besitztümern geschah.



Es war vor allem die tolerantere Einstellung der Brasilianer gegenüber Menschen



anderer Herkunft, die dazu führte, dass eine multikulturelle und multiethnische Nation entstand. Von den Ureinwohnern über die portugiesischen Entdecker, den Negerklaven und Einwanderern aus Europa und Asien haben Menschen aus vielen Ethnien zur Entstehung der brasilianischen Nation beigetragen.

Die Beziehungen Brasiliens zu Deutschland sind jedoch nicht nur geschichtliche Vergangenheit, sondern höchst aktuelle Gegenwart. Dies beweisen allein schon die über tausend Tochterfirmen deutscher Unternehmen in Brasilien und davon eine nicht geringe Zahl aus Bayern.

Die bekanntesten unter ihnen sind: Siemens, KWU, Audi, BMW, Sachs, Schaeffler, INA, Roland Berger, Hexal, Kathrein, MAN usw. Aber auch viele Mittelständler sind in Brasilien präsent. In der Landwirtschaft betätigt sich in großem Stil das Haus Thurn und Taxis und die Gruppe Schörghuber.

Es ist mir leider nicht möglich, alle bayerischen Unternehmen namentlich zu nennen. Ich bitte um Verständnis. Die Handwerkskammer für München und Oberbayern hat im Staate Santa Catarina in Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen Schulungen für Meister und Techniker aufgebaut.

Die Hanns-Seidel-Stiftung organisierte in Zusammenarbeit mit dem Verband der Berufsschulen Brasiliens und mit entsprechenden Stellen in Bayern eine Fachschule für Braumeister.

Alle Universitäten in Bayern unterhalten regelmäßige Kontakte zu Partneruniversitäten in Brasilien. Die Kooperation zwischen der Universität Erlangen und der Universität Joinville unterscheidet sich darin, dass fachübergreifend gearbeitet wird. Umwelttechnologien, Chemiker, Botaniker, Biologen und Prähistoriker sind darin eingebunden. Ein besonderer Dank gilt hier Minister Zehetmair.

Erwähnt werden sollen aber auch die Projekte, die von der brasilianisch-deutschen Gesellschaft Rugendas unterstützt werden. Besonders hervorzuheben ist die Gartenschule in Blumenau und die Imkerschule in einem Naturschutzgebiet südlich von Rio de Janeiro. Kinder und Jugendliche erlernen einen Beruf, mit dem sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können und nicht zu Straßenkindern werden.

Im Projekt „Vida Verde“ (Grüne Schule) durchlaufen jährlich 2000 Kinder und Jugendliche Umweltlehrgänge, in denen ihnen Verständnis für die Umweltproblematik und Liebe zur Natur vermittelt werden. Auch für Lehrkräfte an den Schulen der Region werden Kurse abgehalten.

Die Alfons-Goppel-Stiftung unterstützt verschiedene Projekte in Brasilien, darunter auch die Gartenschule in Blumenau. Das Interesse des Freistaates Bayern an Brasilien ersieht man allein schon an den Reisen von Ministerpräsident Dr. Stoiber und den Ministern Dr. Wiesheu, Dr. Goppel und Prof. Dr. Falthäuser sowie einer nicht geringen Zahl von Fach- und Wirtschaftsdelegationen. Vor allem ist der Freistaat Bayern das einzige Bundesland, das eine ständige Vertretung in Brasilien unterhält.

Der Besuch des brasilianischen Staatspräsidenten Prof. Dr. Cardoso und seiner Gattin im Oktober 2000 hat einen weiteren entscheidenden Markstein in den Beziehungen zwischen dem Freistaat Bayern und Brasilien gesetzt. In seiner Ansprache hatte Dr. Cardoso lobend darauf hingewiesen, dass über 12 Millionen Brasilianer deutschen Ursprungs sind.



Auf keinen Fall soll mit dieser Arbeit für eine Sonderstellung der Menschen aus dem deutschen Sprachraum oder gar der Bayern plädiert werden. Dies wäre anmaßend und ungerecht. Es geht lediglich darum, zu zeigen, dass auch sie mit ihrem Wissen und Können, mit ihrer Tatkraft und selbst auch unter Einsatz ihres Lebens zum Entstehen der brasilianischen Nation beigetragen haben und dies auch in Zukunft tun werden.

Auch soll nicht der Eindruck entstehen, die Beziehungen Bayerns zu Brasilien seien eine Einbahnstraße, denn Brasilien hat den Menschen aus dem deutschen Sprachraum, die aus welchem Grund auch immer ihre angestammte Heimat verlassen wollten oder mussten, unvoreingenommen und uneingeschränkt eine neue Heimat geboten. Auch die deutschen Unternehmen waren stets willkommen und wurden als gleichberechtigte Partner aufgenommen.

Dieses Buch soll zugleich eine Danksagung sein an die Menschen in Brasilien, die mir stets ihre Freundschaft und Hilfsbereitschaft uneigennützig entgegen gebracht haben. Für ergänzende Hinweise und Verbesserungsvorschläge bin ich jederzeit dankbar. In der 2. Auflage wurden einige Passagen und Abbildungen überarbeitet. Sie war wegen der hohen Nachfrage nötig geworden.

Die über drei Jahrzehnte in Brasilien haben meinen Horizont erweitert und mich gelehrt, dass man versuchen sollte, das Denken und Handeln der Menschen aus anderen Kulturen zu verstehen, bevor man sie be- oder gar verurteilt.

Zum Gelingen dieser Arbeit haben nicht wenige beigetragen. Ihnen allen möchte ich meinen aufrichtigsten Dank dafür aussprechen. Im Anhang werde ich sie namentlich nennen.

Schließen möchte ich mit den Worten, die Ministerpräsident Dr. Stoiber in seiner Eröffnungsrede anlässlich der Brasilianisch-Deutschen Wirtschaftstage in München gesprochen hat: „Die Kultur ist der Nährboden, auf dem die Wirtschaft wächst.“

São Paulo, Oktober 2003



Inhalt

I.	Gemeinsame genetische Ursprünge	3
II.	Prinz Heinrich der Seefahrer	8
III.	Martin Behaim	12
IV.	Vasco da Gama	18
V.	Pedro Alvarez Cabral und die Entdeckung Brasiliens	20
VI.	Johannes Emmerich	24
VII.	Ulrich Schmiedel	30
VIII.	Von der Entdeckung des Amazonas	44
IX.	Das Verdienst der Jesuiten	51
X.	J.B. von Spix und C.F.Ph. von Martius	62
XI.	Rugendas – oder das Leben in Brasilien um 1825	73
XII.	Kaiserin Amalia	90
XIII.	Prinzessin Therese von Bayern	97
XIV.	Einwanderung aus Bayern	106
XV.	H. J. J. Freiherr von Tautphoeus	109
XVI.	Joinville	110
XVII.	São Bento	111
XVIII.	Sprache und Kultur	116
XIX.	Theodor Heuberger	119
XX.	Dr. Hans Schnitzlein und die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen nach dem 2. Weltkrieg	125
XXI.	Die Wirtschaft Bayerns in Brasilien	128
XXII.	Die Gesellschaft Rugendas	136
XXIII.	Delegationen	140
	Danksagung	149
	Quellen	151

Gemeinsame genetische Ursprünge

Portugal wird allgemein als „Mutter“ Brasiliens bezeichnet. Es mag verwundern, aber auch mit diesem Volk am Rande Europas hat Bayern einige gesicherte gemeinsame historische Wurzeln.

Mit den Kelten...

Nach derzeitigem Wissensstand lag die Urheimat der Kelten (von den Griechen Keltoi und den Römern Gallier genannt) in Mitteleuropa. Auf dem Gebiet des heutigen Bayern siedelten hauptsächlich zwei keltische Stämme, die Vindeliker im nördlichen Teil und die Noriker bis in das heutige Österreich. Die aus dem Norden Europas nach dem Süden vordringenden germanischen Stämme lösten eine weiträumige Wanderbewegung der Kelten aus.

Sie verbreiteten sich über ganz Westeuropa bis nach Schottland und Irland, nach Osten bis in das heutige Galizja im südlichen Polen, nach Südosten über Ungarn, den Balkan und Griechenland bis nach Kleinasien, nach Südwesten über die Iberische Halbinsel, wo ein Gebiet im Nordwesten, heute noch den Namen Galicia trägt. Auch der Name Britannien geht auf die keltischen Britannen zurück und London war ursprünglich eine keltische Siedlung.

Das Kunsthandwerk war bei den Kelten sehr ausgeprägt. Bei diesem Prunkhelm werden Korallenauflagen durch Silbernetzen gehalten.

Die Galater gründeten 278 v. Chr. Ankyra, das heutige Ankara. Von ihren Kämpfen mit den Königen von Pergamon zeugen bedeutende Werke der pergamenischen Kunst – Pergamon Altar, Sterbender Gallier. Nach dem Tode des letzten galatischen Königs Amyn-

tas wurde das Land unter Augustus römische Provinz. Die Galater bewahrten ihre Sprache aber bis in die christliche Zeit, – Galaterbriefe des Apostel Paulus.

Während des ganzen 5. Jahrhunderts wanderten die Kelten über die Alpen in die Poebene ein. Die Bojer (Bayern) drangen sogar bis Umbrien vor. Um 400 v. Chr. war das Land so dicht besiedelt, dass unter dem Druck weiterer Einwanderer die Kelten über die Apenninen weiter zogen.

Am 18. Juli 390 v. Chr. wurden die Römer in der Nähe des Tiber von 30.000 keltischen Kriegeren unter der Führung ihres Herzogs Brennus vernichtend geschlagen. Als die Römer die Forderung der Kelten nach Siedlungsraum ablehnten, besetzten und plünderten sie Rom.

Um sie zum Abzug zu bewegen, boten die Römer ihnen 1000 Pfund Gold an. Nachdem Gold und Gewicht auf der Waage austariert waren, warf Brennus sein riesiges Schwert zusätzlich auf die Gewichte. Als die Römer protestierten, rief er ihnen zu: „vae victis“, „wehe den Besiegten“.

Im Grunde genommen waren die Kelten aber Bauern, deren Streben nicht in Raubzügen, sondern in der Eroberung von Lebensraum lag.

Ihre Feldbearbeitung wird von den Römern hervorgehoben und gelobt. Polibius beschrieb ihre Landwirtschaft mit Bewunderung. Auf den fruchtbaren Feldern wuchsen Weizen, Gerste, Hirse, Feigen und Weinstöcke.

Die Feldarbeit war in der damaligen Zeit reine Muskelarbeit und wurde hauptsächlich von



Das keltische Mitteleuropa im 7. und 6. Jahrhundert

Sklassen verrichtet, die nur eine kurze Lebenserwartung hatten. Die Kelten haben als erste ein landwirtschaftliches Gerät eingesetzt. Es war ein vom Pferd gezogener zweirädriger Karren (vallus – gallus?) mit einem viereckigen Behälter, an dessen Vorderseite ein Abreibkamm für die Ernte von Kornähren angebracht war.

...begann die Blutsverwandtschaft

Schon im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden im keltischen Europa Siedlungen, sogenannte Oppida, die man wegen ihrer Größe und vielfältiger Funktionen als Städte bezeichnen kann.

Sie waren aber keineswegs Nachahmungen aus dem Mittelmeerraum, sondern hatten ihren eigenen Stil.

Besonders zu erwähnen wäre das Oppidum Manching in Oberbayern an der Donau. Der Wall von 7 km Länge umschloß eine Fläche von 375 Hektar. Die heutige Stadt Manching nimmt nur einen Bruchteil der damaligen Fläche ein. München hatte im Mittelalter nur eine Fläche von 140 Hektar.

Innerhalb des bebauten Raumes lassen sich planmäßig angelegte Straßen erkennen, zu beiden Seiten gesäumt mit Häusern. Zu den gewerblichen Aktivitäten zählte





*Rekonstruktion der
Kleidung und des
Aussehens der Kelten
aus bayerischen
Grabfunden*



*Keltisches Pferdegeschirr –
Ähnlichkeiten zu heutigen
bayerischen Festgespannen
unübersehbar*

die Verarbeitung von Kupfer, Bronze und Eisen. Belegt ist durch entsprechende Funde auch die Herstellung von Münzen, damit ist der Beweis einer echten Geldwirtschaft erbracht.

Die handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten der Kelten kommen nicht nur zum Ausdruck in dem reichhaltigen Schmuck, den die vornehmen Frauen trugen, sondern auch in den kunstvoll verzierten Waffen ihrer Fürsten und in allen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens.

So waren auch die handwerklich hervorragend gebauten Wagen, die sich kaum von heutigen Pferdewerken unterscheiden, reichhaltig verziert, genau wie das dazu gehörende Pferdegeschirr. Vergleicht man das im 5. Jahrhundert in einem Fürstengrab gefundene

Prunkgeschirr mit dem, wie es heute noch bei festlichen Umzügen in Bayern verwendet wird, ist man erstaunt über die Ähnlichkeit.

Vergessen wollen wir nicht zu erwähnen, dass die Eisenzeit in Mitteleuropa auf die Kelten zurückgeht. Sie findet ihren Ursprung in Hallstadt in Tirol. Das zweite Zentrum lag in La Tène am See von Neuchâtel in der Schweiz. Die reichhaltigen Funde in ganz Europa sind Beweis für die meisterhafte Verarbeitung des Eisens durch die Kelten. Auch die eiserne Pflugschar geht auf sie zurück.

Ihre Eisenwaffen waren so hervorragend, dass sogar die Römer das Kurzschwert von ihnen übernahmen. Nicht nur ihre Waffen, auch ihre Kriegskunst war beeindruckend. Ihre Kampfart mit den schnellen eisenbewehrten Streitwagen machte sogar Cäsar schwer zu schaffen.

Die soziale Rangordnung der Kelten bestand aus drei Gruppen. Die Aristokratie aus den angesehenen Familien, die Priesterkaste der Druiden und das einfache Volk. Die Druiden waren die geistige Elite der Kelten und verfügten über unumschränkte Macht, waren aber vom Waffendienst und allen Steuern und Abgaben befreit. Sie waren Priester, Richter, Prophe-

ten, Ärzte, Lehrer, Dichter und Musiker. Ihr Wissen wurde nur mündlich weitergegeben. Damit wollten sie vermeiden, dass dieses in falsche Hände geriet. Als das Christentum schon längst ganz Europa beherrschte, gab es immer noch Geheimbünde der Druiden.

Vom südlichen Mitteleuropa ausgehend schufen die Kelten einen Kulturraum mit Ausmaßen, die danach kein Volk in Europa mehr erreicht hat. Über zweihundert Jahre waren sie das bedeutendste Volk Europas. Sie legten den Grundstein für das heutige Frankreich, in dem man stolz ist, auf die gallische Abstammung und gallische Kultur.

Aber nicht nur Paris wurde von ihnen gegründet, auch Hauptstädte wie Belgrad, Budapest und London gehen auf die Kelten zurück. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. überschritten die Kelten die Pyrenäen. Einzelne Spuren finden wir bis nach Andalusien, aber ihre wahre Heimat war der Nordwesten, der heute noch den Namen Galicien trägt.

Die Urbevölkerung wurde nicht vernichtet und nicht vertrieben. Die Kelten vermischten sich mit ihr, wie überall, wo sie hin kamen. So entstanden die Keltiberer und damit eine „ethnisch gemischte Gesellschaft“, wie sie für die portugiesischen Kolonialgebiete ty-

Die Römer besetzten Bayern...

pisch wurde, ganz besonders für Brasilien – im Unterschied zu anderen Kolonialmächten.

Nachdem Hannibal von Iberien aus die Alpen überschritten hatte und Rom direkt angriff, ohne es jedoch zu erobern, musste er sich geschlagen zurückziehen. Der Schreck aber saß zu tief bei den Römern. Es musste alles unternommen werden, um eine Wiederholung zu vermeiden. Und so kam es 146 v. Chr. zum Dritten Punischen Krieg, bei dem Karthago ausgelöscht wurde.

Siebzehn Tage und Nächte brannte die Stadt, dann wurde der Boden umgepflügt und mit Salz bedeckt, damit nie mehr etwas

dort wachsen sollte. Wer dieses Inferno überlebte, wurde in die Gefangenschaft abtransportiert. Brennus hatte recht: „Wehe den Besiegten.“

Nach der Zerstörung Karthagos machten sich die Römer daran, die Iberische Halbinsel zu besetzen und ihrerseits das mit Bodenschätzen so reiche Land auszu-beuten. Aber auch um die von den Römern so gefürchteten keltischen Söldner zu unterjochen, die im Dienste Karthagos standen. Trotz der Uneinigkeit der iberischen Völker und Stämme dauerte es über 200 Jahre, bis die Römer das gesamte Gebiet unter Kontrolle hatten.

Der Keltiberer Viriatus organisierte den Kampf gegen die römischen Legionen, der von den Römern als „Bellum Viriati“ bezeichnet wurde. Trotz weiterer zwei Legionen, die nach Lusitanien abkommandiert wurden, blieb Viriatus siegreich. Er wandte nämlich das an, was man heute Guerilla-Taktik nennt.

...und die iberische Halbinsel

Die Römer reagierten mit ihrer vielfach erprobten List. Der Prokonsul Servilius Caepio kaufte mit in Iberien gewonnenem Gold, zwei Verräter, die Viriatus ermordeten. Damit war die Macht der Keltiberer endgültig gebrochen.

Wie bereits erwähnt, waren die Römer sehr an den Bodenschätzen in Iberien interessiert. Papiergeld gab es ja damals noch nicht. Es musste alles mit Gold bezahlt werden. Nicht nur der Sold der Legionäre (daher stammt ja der Name Soldat), die im ganzen Imperium verteilt waren, (immerhin 250 000 Mann) musste bezahlt werden, aber Roms Handelsbilanz war passiv. Es wurde eben mehr importiert als exportiert, vor allem Luxusgüter.

Zwar hatte Rom das Monopol auf Wein, aber den konnte sich nur die Oberschicht in den besetzten Gebieten leisten. Man brauchte also dringend Gold, nicht zuletzt um die immer aufmüpfigeren

Römisches Imperium (größte Ausdehnung)



Massen zufrieden zu stellen. Nach dem Motto: „Panem et circenses“ – „Brot und Spiele“.

In den Jahrhunderten ihrer Herrschaft bauten die Römer nicht nur ein beeindruckendes Straßennetz überall in den von ihnen eroberten Gebieten, sie organisierten auch eine effiziente Verwaltung. Durch die Vermischung ihrer Umgangssprache – Lingua franca romana – mit Keltisch entstand



Römische Goldmünze (Aureus) aus der Zeit Domitians anlässlich seiner Siege über die Chatten (Germanen): die trauernde Germania sitzt auf ihrem Schild, der Speer ist gebrochen

das Portugiesisch, ähnlich wie ja auch in Frankreich das Französisch entstand.

Die keltischen Siedlungen, die den Römern so lange Widerstand geleistet hatten, zerstörten sie gänzlich, gründeten aber dafür neue, wie z. B. Scalabis (Santarém), Conimbriga (Coimbra) oder Pax Julia (Beja). Die Hauptstadt der römischen Provinz Galaecia wurde Bracara Augusta, das heutige Braga.

Den alten keltischen Sitten und Glaubensgewohnheiten gegenüber waren die Römer allerdings tolerant. Sie übernahmen sogar keltische Götter in ihre recht zahlreiche Götterschar. Die Druiden hingegen und ihre Geheimbünde duldeten sie nicht.

Die Unterwerfung der Gallier durch Caesar bedeutete praktisch das Ende der keltischen Kultur auf dem Festland. Nur noch am Rande Europas, in



Kaiser Marc Aurel



Dr. Friedrich Kauder ging akribisch und umfassend den Spuren der Bayern in Brasilien nach, stieß auf viele große Leistungen, die die Geschichte des fünfgrößten Landes der Erde entscheidend mit beeinflusst haben. Der Bogen spannt sich von keltischen und germanischen Vorfahren der Portugiesen bis zu Wissenschaftlern, Missionaren und Künstlern. Heute gibt es über 1.200 Tochtergesellschaften deutscher darunter vieler bayerischer Unternehmen in Brasilien. Dabei prägten wiederum Idealisten die so erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden Staaten. Sie werden in diesem Buch erstmals gewürdigt. Es entstand ein Basiswerk der Bayerisch-Brasilianischen Beziehungen, von dem hochrangige Politiker ebenso profitieren wie die zwischenmenschlichen Kontakte. Der Autor gehört zu diesen Pionieren und liebt beide Länder gleichermaßen. Als erstklassiger Kenner Brasiliens spart er nicht mit Ratschlägen, die alle Deutschen beachten sollten, wenn sie im oder mit dem fünfgrößten Land der Welt arbeiten. Deutsche Städte gehören zum Selbstverständnis Brasiliens. Dem Leser offenbart sich eine große Entdeckungsreise durch alle Bereiche des riesigen Landes, dessen Schönheit alle Besucher in ihren Bann nimmt.

Verlag Kastner
ISBN-Nr. 3-9807053-9-0